



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Spurensuche am Schiltacher Schlossberg

Von Martina Baumgartner

Bernd und Klara Pieper begleiteten die Baggerschürfe bei der Burgruine auf dem Schlossberg. Sie konnten archäologische Funde bergen, die die Siedlungsgeschichte der Schiltacher Burg bestätigen.

Kelle, Ziplock-Beutel, Nordpfeil, Maßstab und Fotoapparat: Mit dieser Ausrüstung ausgestattet, machten sich Klara und Bernd Pieper am vorletzten Montag auf zum Schlossberg. Ihr geschultes Auge als ehrenamtliche Mitarbeiter des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg war gefragt.

Die Stadt Schiltach möchte nämlich das Burgruinen-Gelände in einen attraktiven Erholungsort umgestalten. Der Gemeinderat hat viele Ideen. Doch ob der Baugrund technisch hergibt, was dort umgesetzt werden könnte, darüber sollen vier Baggerschürfen, bei denen der Boden ausgehoben und untersucht wird, und die Begutachtung eines Geologen Auskunft geben.



Bernd und Klara Piepers fachlich geschultem Blick entgeht nichts: Ein Keramikfragment-Fund bei der Schiltacher Burgruine stammt aus dem 14. bis 15. Jahrhundert. ©Martina Baumgartner

Fragmente gefunden

Gerade der Dreck und der Blick ins Loch, das im Halsgraben der Burgruine freilegt wurde, war für die Hobbyarchäologen interessant. Und schon die erste Schaufel sorgte beim Ehepaar für

Entzücken. „Das ist super!“, stellte es fest, als der Bagger die Erde des ersten Hubs noch nicht einmal neben das Loch gelegt hatte. Sie bargen Keramikfunde – Fragmente von Ofenkacheln, Karnies-Rändern von Krügen, eines Küchengeräts sowie Ziegelbruch – außerdem tierische Knochenreste und behauene Granitbausteine.

An dieser Stelle hatten Bernd und Klara Pieper Funde im Erdreich erhofft. Denn bei Spaziergängen rund um die Burgruine zuvor machten sie bereits sogenannte Lesefunde an der Oberfläche. Daher lag es nahe, dass die Burgbewohner unterschiedlichster Zeiten ihren heute aufschlussreichen Unrat über die Burgmauer entsorgten, oder er bei der Zerstörung beziehungsweise dem Zerfall von selbst den steilen Hang hinunterrutschte.

Belege für Brandgeschichte

Einige Funde belegen die durch schriftliche Quellen bereits bekannte Brandgeschichte der Burg: Die Fachleute vor Ort erkannten von Ruß geschwärzte Bodenschichten mit dunkel verfärbtem Bauschutt sowie durch Schadfeuer sekundär gebrannte Keramik.

Die kleinste und älteste Keramikscherbe, die Klara Pieper entdeckte, ordnete sie dem 14. bis 15. Jahrhundert zu. Auch an den Ofenkachel-Fragmenten, die offenbar teilweise aus dem 17. Jahrhundert stammten, waren Spuren eines Schadfeuers zu sehen. Das sogenannte Grapenfuß-Standbein eines Küchengeräts datierten sie ins 16. Jahrhundert. Die unterschiedlichen Ziegelscherben waren größtenteils nicht sofort ihrer Zeit zuzuordnen, doch vermutlich aus dem 18. Jahrhundert. Piepers konnten an Mustern der Glasuren oder Formen der Gefäßränder und Ziegelnasen die Siedlungsgeschichte der Burg ablesen. Alle Fundstellen und -objekte wurden vor Ort mit Nordpfeil und Maßstab im Bild fotografisch festgehalten, dann aufgesammelt und sorgfältig verpackt.

Eigentliche Arbeit beginnt später

Die eigentliche Arbeit der Hobbyarchäologen beginnt allerdings erst nach der Exkursion. Dann nämlich wird Bernd Pieper die Dokumentation erstellen und Klara Pieper die Zeichnung anfertigen. Beides wird zusammen mit einer sorgfältigen Einschätzung den Archäologen des Landesdenkmalamts zur weiteren Bearbeitung übergeben. „Für uns ist es wichtig, dass Fundstellen und Objekte festgehalten werden, damit archäologische Belege schriftlich bestätigt werden oder, wenn's letztere nicht gibt, überhaupt etwas aus der Vergangenheit überliefert wird“. Je nach Fund, dürfen die Stücke in den allermeisten Fällen bei den Findern bleiben, erklären die beiden Hobbyarchäologen.

Von den insgesamt vier noch am selben Tag wieder geschlossenen Schürfen, brachte nur die Erste Funde zutage. Einen Einfluss auf das städtische Bauvorhaben werden diese allerdings nicht haben.

Hintergrund

Hobby-Archäologen mit großer Erfahrung

Klara und Bernd Pieper aus Oberndorf arbeiten seit mehr als zehn Jahren ehrenamtlich für das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Der ausgebildete Mediengestalter und Rettungsassistent sowie die Journalistin und Einzelhandelsverkäuferin machten aus ihrem Hobby eine fachlich fundierte Leidenschaft für die Archäologie. Für ihre Arbeit erhielten sie 2022 den Archäologie-Preis Baden-Württemberg. Zu ihren schönsten Funden zählt die sogenannte "Medusa von Waldmössingen", ein Ornament an einem römischen Glasgefäß, und zu den ältesten ein altsteinzeitliches Schab-Werkzeug im Landkreis Rottweil.

Dieser Bericht erschien erstmals am 30. November 2024 im „Offenburger Tageblatt“ und wurde von den Herausgebern mit Einverständnis der Urheberin für die Veröffentlichung auf dieser Homepage bearbeitet.